

first floor

Meggie Schneider

galerie weisser elefant

Thomas Bruns

Codemanipulator®

Kinga Dunikowska

Günther Jordan

Alina Kiowsky

Uwe Steinberg

Roland Wirtz

refugium 2

Jeongmoon Choi

Luise Gertler / Ute Sroka

Yvon Favrot

Hella Gerlach

Valerie Otte

Christof Zwiener

(Beste
Auguststraße 21
Lage)

(Beste Lage) En Archè en ho Logos Im Anfang war der Sinn

Ja, es war einfach sinnvoll, diese Position zu nutzen: mit drei Galerien und dem Garten in der Auguststraße, parallel zur Eröffnung der 6. Berlin Biennale in den Kunst-Werken: Beste Lage – ein Thema in 3 Sätzen und x Variationen.

Und zuerst sollte sich auch alles genau um diesen Ort drehen, aber die Auswahl der Künstler hat durchaus philosophisch fruchtbar ein Rhizom genährt, das sich diskret über eine Fläche verbreitet, die nur vage mit den Koordinaten Alexanderplatz, Potsdamer Platz und Charité beschrieben wird. Ihr Zentrum bildet als Sonne ein eigentlich nicht näher bezeichneter Ort, den Meggie Schneider „Restraum“ nennt, sinnlich markiert durch einen „Neptunbrunnen“, der sich bald 40 Jahre hier räkelte, als ob es sein Platz wäre.

Umkreist oder durchschnitten wird das ganze System von ein paar unscheinbaren Meteoriten, aus denen Valerie Otte archäologisch exakt die Geschichte ganzer Planeten rekonstruiert: Anhalter Bahnhof, Versöhnungskirche, Palast der Republik. Und als zeitlichen Transfer projiziert Codemanager ein Ereignis gleich über Jahrausende auf den konkreten Moment des Jetzt, indem er die Biblischen 10 Gebote so arrangiert, dass sie aktualisiert oder persifliert werden können. Die strikte Anonymität dieses Künstlers erlaubt ihm (quasi-göttliche) Interventionen, ohne selbst ordnend eingreifen zu müssen.



Roland Wirtz
Immediatus
(Making of)
2008

Insgesamt wurde die Ausstellung von einer historischen Neugierde geprägt, die außer-künstlerischer Forschung zunehmend zu entgehen scheint. Sie plädiert weder für sterile Konservierung noch eifert sie gegen den „Bildersturm“, regt aber in einer nicht kalkulierten Dynamik zur eigenen Bestandsaufnahme an, zur Reflektion geschichtlich bedingter Kontingenz zwischen Auf- und Abbruch, in sozial-territorialer, also auch ethischer Hinsicht.

Zwar haben die drei Ausstellungen ganz unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, den Titel wörtlich genommen, hinterfragt oder in sich selbst gewendet. Nicht zufällig aber nehmen gleich drei Arbeiten die Fassade zum Thema: Jeongmoon Choi mit einer Lichtzeichnung, Ute Sroka in ihrem Kartenspiel und Meggie Schneider mit der „Kultur im Heim“-Projektion, die nachts die Räume im Parterre belebt erscheinen lässt. Andere Arbeiten werden auf den nächsten Seiten vorgestellt und erschließen sich selbst in Differenz und Korrespondenz. Alle gemeinsam ermöglichen eine ganz eigen-sinnige Reise durch Zeit und Raum, bis zu deren Konjugation: als Erweiterung, Neu-Erfindung. Überraschend allemal. Doch nur zwei, vielleicht die gegensätzlichsten Beiträge, möchte ich kurz kommentieren:

Die Fotos des viel zu früh verstorbenen Uwe Steinberg berühren heute noch so schön wie vor 47 Jahren. Ich selbst kenne sie etwa seit der Hälfte dieser Zeit. Und ich kannte auch die Zentralmarkthalle am Alex noch so, wie er sie fotografiert hat. Aber das hat mit der Wirkung der Bilder nichts zu tun. Denn auch Leute, die Ost-Berlin nur so erleben, wie es sich heute gibt, sind fasziniert von der schlichten Würde dieser selbstverständlich, also ganz vertraut entstandenen Momente. So etwas ist selten. Und das macht große Kunst aus.

Im gleichen Sinn macht Christof Zwiener mal wieder klar, warum der Künstler in manchen Sprachen auch Artist heißt: weil er in Balance bleibt, auf einer Höhe, wo andere nicht mehr atmen würden. Er hat unser Motto so genau definiert, als er mit einem Birkenstamm zwei riesige Plasma-Bildschirme zerdroschen hat, dass dazu eigentlich nichts weiter zu sagen wäre. Außer halt: das Datum. Es war nämlich am Abend des Auftaktspiels zur Fußball-WM, als solche schwarzen Spiegel das Stadtbild dominierten. Und Zwiener selbst konnte erst später zu unserer Eröffnung kommen: weil eben gerade Fußball war. Es muss einer halt ganz involviert sein, um so stringent zu reagieren. Großen Dank allen Beteiligten.

Ralf Bartholomäus

Alina Kiowsky
Beste Lage
2009



(Beste Lage) Meggie Schneider

Kultur im Heim / Restraum für Alle

In situ Installation für 3 Räume und 1 Flur mit Videoarbeiten



Kultur im Heim / Raum1

1 Schreibmaschine / 1 TV (RFT Nachbau) mit 2 h Archivmaterial, Familienfilme, Märchen und Werbung (S8 / N8 Filme 60er Jahre DDR transferiert auf HD) / 1 Büchersammlung / DDR Möbel 60-70er Jahre (1 Sofa, 4 Sessel, 1 Schrankwand / 1 Multifunktions Tisch / 1 Esstisch, 2 Stühle, 1 Regal, Tapete, Teppich, Gardinen, Lampen...) / Accessoires, 7 Tabu-Hefter / 1 Portrait von Erich Honecker / Familienfotos / 1 Robotron Strela Kasset RR 2201 / 1 RFT Plattenspieler / Amiga- und Eterna- Schallplatten

Kultur im Heim / Flur

1 Spiegel / 1 Garderobe / 21 Hausschuhe / Tapete / Teppich
1 Poster „Meine Heimat – DDR“







Kultur im Heim / Raum 2

Module 001 / F 05.11

2010 / 1-channel loop / 4:3 / DVD / stereo / colour / 22 mins

Wohnen P2, Rathausstraße Berlin 2010

F für den Abschnitt / **5** für die Etage nach West-Standard / **11** für die Wohnungseingangstür. Fragmente der Geschichte einer P2 Erstbezugs-Bewohnerin mit Ausblick auf den Restraum. Einst für Verdienste vom Staat beschenkt, blieb sie bis heute stets in der gleichen Wohnung im gleichen Block. Und doch änderte sich die Bezeichnung ihrer Etage um 4 Stockwerke. Eine einzige Blumenampel wirft einen fragilen Blick auf den das Wohnmonument bettenden, stets namenlosen Platz. Während in der DDR die Architektur bisweilen der Beweglichkeit des Baukrans geschuldet war, ist es nun die Statik des Westens, die das Anhängen einer natürlichen Pflanze mit Blick auf den öffentlichen Raum für unmöglich erklärt.



Kultur im Heim / Raum 3

Module 002 / Restraum

2010 / 1-channel loop / 16:9 / blu-ray disc / stereo / colour / 19 mins

Ein urbaner Raum mit öffentlichem Charakter in der geografischen Mitte Berlins, namenlos. Gerahmt von zwei auf Stelzen angelegten Wohnmonumenten des Plattenbautyps P2. Angelegt wie die kinematographische Erzählform Schuss-Gegenschuss, ein urbaner Dialog.

Die parkähnliche Anlage jenseits der Schienen des Alexanderplatzes ist die Kulisse für den Fernsehturm. Dort versammeln sich historisch architektonische Sprenkel wie Marienkirche, Neptunbrunnen und Rotes Rathaus. Andere Architekturen und Häuser wurden weggesprengt. Eine ehemals sozialistische Wunderwelt.





Kultur im Heim / Videoprojektion bei Nacht

Module 003 / Wishes and Wonderworld

2010 / 1-channel loop / 4:3 / DVD / colour / 2 mins

Die Berliner Künstlerin Meggie Schneider arbeitet sowohl für das Kino als auch für andere Räume, immer jedoch mit Projektionen. Dann, wenn die Anordnung ihrer Arbeit Licht im Raum benötigt, um als solche sichtbar zu sein, wenn die Projektionsfläche keine Leinwand darstellt, sondern vor allem Fenster, Fahrstuhlwände oder Teller auf einem gedeckten Tisch, dann bildet die Projektion einen Raum, der nicht das Kino ist, aber durchaus Berührungspunkte herstellt.

Stefanie Schulte- Strathaus / Kino Arsenal Berlin

Mobile Heimat Heimstolz

Intervention im Garten der galerie weisser elefant / Kulturhaus Mitte

1 Wohnwagen (Weferlinger Heimstolz, Eigenbau 1978) / 1 Reise-Büchersammlung / 1 Plattenspieler / 12 orange Stühle / 1 Picknick-Koffer / 1 Fahrrad mit Anhänger / 1 Sonnenschirm / 2 Campingstühle / 1 Tisch / Camping-Geschirr / 1 Wäscheleine mit farbigen Klammern / 1 Kleid / 1 Badeanzug / Accessoires / 1 Camping-Bar





(Beste
Thomas Bruns
Lage)

Charité revisitée, 2009

In der 2009 entstandenen Arbeit werden Fotografien aus den Innenräumen der Charité neben Archivaufnahmen der in den frühen 80er Jahren fertiggestellten Neubauten, wie des Chirurgisch orientierten Zentrums und des Versorgungszentrums, gezeigt.

Ausgangsmaterial sind bisher unerschlossene Negative einer fotografischen Dokumentation, die sich im Archiv des Institutes für Geschichte der Medizin befinden.

Die Arbeit ist die vierte in einer Reihe, die sich im Auftrag des Berliner Medizinhistorischen Museums mit der Architektur der Charité beschäftigt.





(Beste
Lage)
Codemaniipulator®



Codemaniipulator, Dekalog DE, 2007

Die Werke von Codemaniipulator® kann man als interdisziplinäre Realisationen in den Bereichen Kunst, Architektur und Internet bezeichnen. Hinzu kommt das

Interesse an Fragestellungen der Digitalisierung und (Programmier-)Codes, als auch die Untersuchung des

Einflusses der virtuellen Welt auf die reale.

Das Werk Dekalog besteht aus 90 Elementen (Wörter, Zahlen und Satzzeichen), die auf rotem Samt liegen und



die 10 Gebote Gottes bilden. Die ursprüngliche Version des Werkes ist in polnischer Sprache entstanden. Je nach Zielort der Präsentation werden Versionen in anderen Sprachen erstellt. Die Exposition der Arbeit erlaubt dem Publikum, in die vorgestellte Konstellation einzugreifen.

Der Künstler legt jedoch nicht die Notwendigkeit dazu fest, weder zwingt er auf, noch versucht er, das Publikum in irgendeiner Weise dazu zu bewegen den Dekalog zu manipulieren. Codemanipulator erklärt, dass er persönlich das Werk nie manipuliert hat.

(Beste Kinga Dunikowska Lage)

Kinga Dunikowska bedient sich der Sprache der Werbung und des Films, jongliert mit Motiven aus ihrer Umgebung und kombiniert diese mit Motiven aus Märchen, Legenden oder Mythologie. Dunikowskas Werk mixt Fiktion und Realität, oft mit einem Schuss Ironie. Indem sie sich der Strategien der Massenmedien bedient, verführen und täuschen ihre Arbeiten mit bewusst eingesetztem, oberflächlichem Schein. Wie eine Zauberin oder Hexe, von der man nicht sagen kann, ob sie gut, oder schlecht ist, kommentiert die Künstlerin manipulative Systeme eben jener Massenmedien (aber nicht nur dieser).





Die Arbeit „Alpha, Beta, Gamma, Delta, Epsilon“ (2007) nimmt Bezug auf Aldous Huxleys Novelle „Schöne Neue Welt“, in der eine Gesellschaft beschrieben wird, die einen konstanten Status der Zufriedenheit erreicht hat, indem sie ihre Bürger manipuliert und kontrolliert. Menschen werden nicht mehr auf natürliche Art gezeugt und geboren, sondern in Flaschen gezüchtet – und zwar in den Kategorien von Alfa (Intelligent) bis hin zu Epsilon (Arbeitstier) – je nach den Aufgaben, für die sie bestimmt wurden. Glück wird also durch den absoluten Verlust von Individualität erreicht.

Alpha, Beta, Gamma,
Delta, Epsilon
2007

(Beste Günther Jordan Lage)

Spandauer Vorstadt, Arbeiterwohngegend – vier Monate beobachtet Regisseur Günther Jordan die Schule in der Auguststraße 22. Die Kinder kommen aus der Rosenthaler, Koppen- und Gipsstraße und kennen keinen Neubaukomfort, aber sie lieben ihre Straße mit dem unverwechselbaren Berliner Milieu.

Berlin – Auguststraße

(1979, S/W, 79 min.)

Buch und Regie: Günther Jordan
Kamera: Michael Albrecht
Musik: Hanns Eisler

Im Fokus des Dokumentarfilms steht zum einen der junge, unkonventionelle Lehrer Bodo Jäger, der seine Schüler zu Diskussionen auffordert, Widerstand provoziert, aber zugleich Disziplin und Pflichtbewusstsein verlangt. Ihm geht es vornehmlich um demokratische



Ein inhaltlich aufschlussreicher Film mit Bildern nicht nur von der alten Auguststraße, die heute als Berliner Galerienwunder bezeichnet wird, nicht erst seitdem die 4. berlin biennale die gesamte Straße in Beschlag nahm. Auch Große Hamburger Straße, Hackescher Markt, Oranienburger Straße und Berliner Dom zeigen den Zustand von Berlin Mitte vor gut einem Vierteljahrhundert.
(Presstext Progress Filmverleih)

Freiheiten und individuelle Selbstbestimmung. Auf der anderen Seite widmet sich der Filmmacher – ursprünglich selbst Lehrer – dem Mädchen Petra, jüngstes Kind einer elfköpfigen Familie. Ihre Mutter ist allein erziehend und berufstätig, einer ihrer Brüder sitzt im Gefängnis.



(Beste
Alina Kiowsky
Lage)

Potsdamer Platz
2003

Der Potsdamer Platz – seit den 60er Jahren bis 1989 eine innerstädtische Brache – wurde in den 90er Jahren neu bebaut.

In bester Lage entstand ein Ort aus der Retorte, geprägt von moderner Architektur und nahezu ohne die Aussicht, jemals ein Berliner „Kiez“ zu werden.





Für mich hat der Platz bis heute eine steril klinische Anmutung. Um dieses Gefühl einzufangen, habe ich den Ort als menschenleeres Antiarchitekturportrait fotografiert. Der Natur aber können die geraden Linien und rechten Winkel der dortigen Architektur nicht aufgezwungen werden.

(Beste
Lage)
Uwe Steinberg (1942–1983)



Zentralmarkthalle
Berlin Alexanderplatz
1963



(Beste Roland Wirtz Lage)



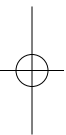
Die Arbeitsweise von Roland Wirtz ist einmalig: Mit Hilfe einer selbst konstruierten Kamera werden Ereignisse und Orte direkt auf ein 2,20 x 1,27 m großes Fotopapier belichtet. Ohne das sonst übliche Negativ gibt es weder die Möglichkeit späterer Abzüge noch das übliche Korn. Es entstehen somit gestochen scharfe Originale mit unübertroffener Detailfülle und Farbdynamik.

Roland Wirtz nähert sich in seiner Reihe „immediatus – Orte“ mittels seines fotografischen Prinzips der Unmittelbarkeit, Orten im Übergang zwischen realer Existenz und Mythos. Das ausgestellte Werk zeigt eine Momentaufnahme während der letzten Tage vom Abriss des Palastes der Republik in Berlin, November 2008.

Roland Wirtz
beim Aufbau
seiner Kamera.

Palast der Republik,
Berlin, 23.11.2008
Direktbelichtung
auf Fotopapier
1,27 x 2,20 m

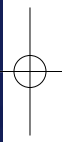
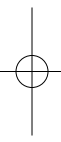
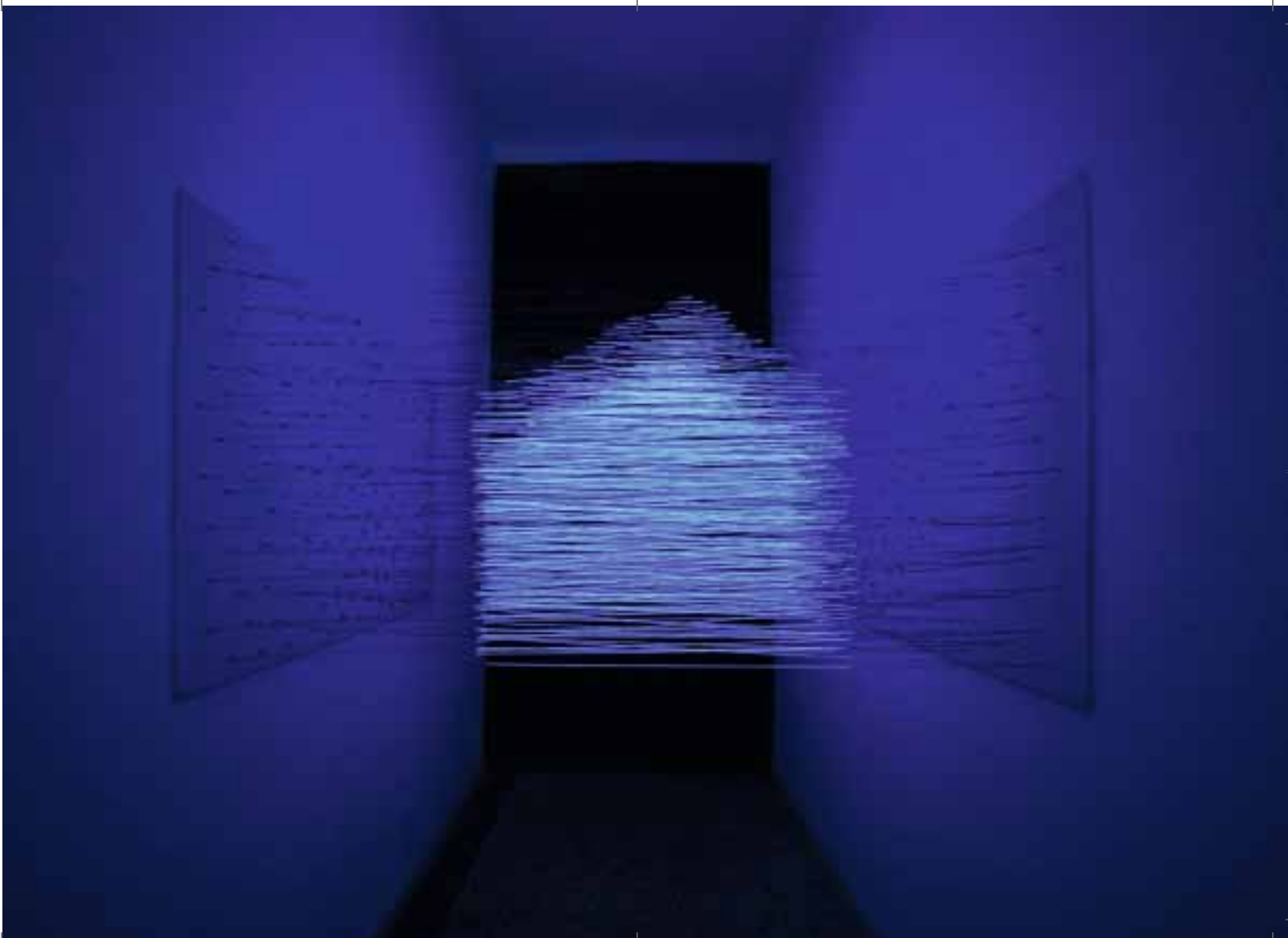
Der Ausstellungstitel Beste Lage lässt sich direkt auf das Motiv beziehen, denn auf welchen Platz in Deutschland ließe sich dieses Attribut besser anwenden, als auf den Standort des alten Berliner Stadtschlösses. Auch die historische Problematik eines solchen Ortes ist wohl kaum deutlicher zu sehen als hier, wurden doch an dieser Stelle innerhalb von 50 Jahren zweimal Gebäude mit großer Symbolik einem politischen Kalkül geopfert.



(Beste
Lage)
Jeongmoon Choi



Haus No. 21
Schwarz-Lack, UV-Licht



(Beste Luise Gertler & Ute Sroka Lage)

Prof. Dr. Friedrich Zelle war der erste Direktor der 1895 eröffneten 10. Realschule zu Berlin in der Auguststraße 21. Gebaut wurden die Schule und das Direktorenwohnhaus nach Plänen von Stadtbaurat Hermann Blankenstein 1894–95. Das Arbeitszimmer von Dr. Zelle befand sich im oberen Stockwerk seines Hauses mit Blick zur Auguststraße. – Ostern 1918 ging Direktor Friedrich Zelle mit 73 Jahren in den Ruhestand und hat bis dahin von hier aus prägende Arbeit geleistet.

Wir haben Friedrich Zelle in umfangreichen Recherchen als vielseitig interessierte und weitsichtige Persönlichkeit kennengelernt. Dies spiegelt sich wider in den präsentierten Modellen und Notizen. Manches ist fingiert, anderes originalgetreu, von verschiedenen Leihgebern zur Verfügung gestellt. Dem Besucher steht es frei, die Atmosphäre dieser quasi-faustischen Studierstube auf sich wirken zu lassen oder auch der einen oder anderen leicht abstrus anmutenden Zelleschen Gedankenwindung nachzugehen. Spuren davon sind in den Schubläden und Geheimfächern des antiken Schreibtisches zu finden.





Ute Sroka:
Kartenspiel
Auguststraße 21
Kartenhaus

(Beste Luise Gertler & Ute Sroka Lage)

Ute Sroka greift die spielerische Seite des geborenen Pädagogen Zelle auf. Im präsentierten Kartenspiel geht es um all die Hindernisse, die einem jeden Haus- bzw. Bauherrn, der eine, wenn auch winzige, Abweichung vom Gewohnten auf den Weg bringen möchte, so im selbigen herumliegen könnten...

Den Anspruch, den Zelle und Architekt Blankenstein an sich gestellt hatten, nämlich die Lebens- und Lernbedingungen ihrer Schützlinge durch die Architektur zu verbessern und das Engagement, mit dem sie sich für ihr Ideal eingesetzt hatten, mag uns Epigonen beschämen, resignieren lassen oder aber herausfordern.

Luise Gertler beschäftigt sich in ihren Wahrnehmungsstudien mit den „Visionen“ des Dr. Friedrich Zelle. Dieser saß häufig sinnierend an seinem Schreibtisch und betrachtete das Umfeld. Auf seinen geistigen Exkursionen fand er immer wieder optische Haltepunkte, die er lange fixierte und die der Fortsetzung seiner imaginären



Reisen dann oft eine neue Richtung wiesen. Dies hinterließ spezielle Nachbilder im Auge Friedrich Zelles. Seine Enkelschülerin Luise Gertler hat diese in ihren Reliefs materiell eingefroren. Die Objekte schlagen eine Brücke in das Vergangene und werden selbst zum Bestandteil der Bühne für die gezeigten Experimente.



(Beste Yvon Favrot Lage)

Yvon Favrot teilt mit Friedrich Zelle die Wertschätzung für die klassische Zimmermannskunst. Zur Zeit der Erbauung des Gebäudes Auguststraße 21 oblag die Standicherheit mehr der Erfahrung der Zimmerleute als statischen Berechnungen, wobei oft nicht nur konstruktive, sondern ganz unbeabsichtigt auch ästhetische Glanzleistungen entstanden. Ein Beispiel kann hier noch im Original besichtigt werden. Ein seltener Glücksfall: sind doch die meisten traditionellen Dachkonstruktionen längst wärme-isolierend verkleidet und lukrativ verwertet, zumal in einer Lage wie dieser...

Die gezeigte modellhafte Architektur erweist dem ihre Referenz. Hat hier womöglich der Direktor einem schwierigen, aber doch hochbegabten Schüler Raum zum kreativen Austoben geboten?





(Beste
Hella Gerlach
Lage)





Zwei Freundchen
(BIRDJAND)



(Beste
Valerie Otte
Lage)



Anwesenheit von Abwesenheit

Valerie Otte vermisst (von „messen“) die besondere Eigenart Berlins, sich über nicht mehr existierende historische Symbole zu definieren. Beabsichtigt ist eine Sensibilisierung für das im kollektiven Gedächtnis vorhandene, zugleich im Stadtbild faktisch Verschwundene. In einem kontinuierlichen Zerstörungsritus hat seit dem 19. Jahrhundert nahezu jede Generation Identitäts-Orte der vorherigen Epoche ausgelöscht und damit versucht, die Stadt nach eigenen Ideologien und Strategien neu zu definieren. Dabei machten bezeichnenderweise oft alte Gebäude nicht Platz für neue, sondern es ging vielmehr – ob im Osten oder Westen der Stadt – um die Beseitigung des Abgelösten.





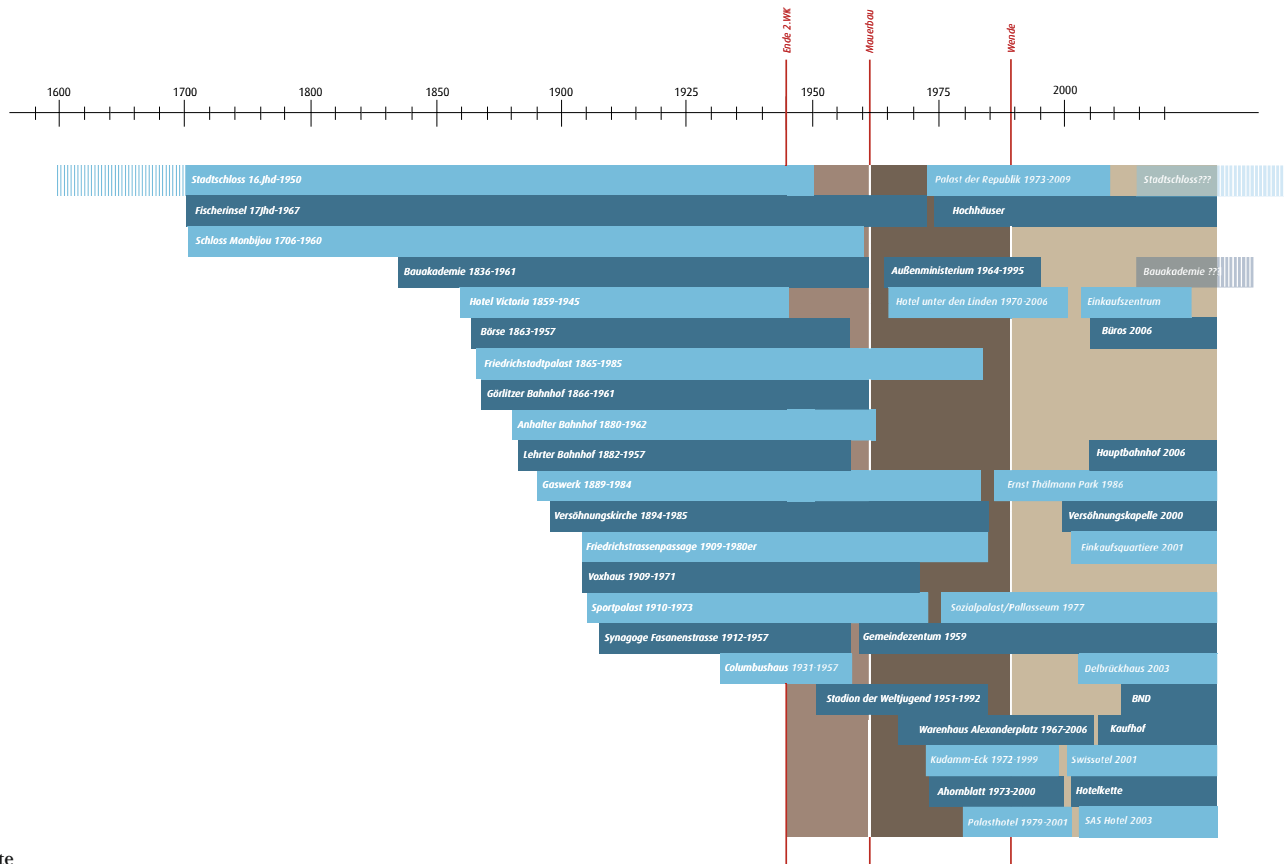
Versöhnungskirche
Anhalter Bahnhof
Palast der Republik

Mithilfe von überdimensionalen Profilschablonen, einem häufig in der Archäologie verwendeten Vermessungswerkzeug, zeichnet Valerie Otte Silhouetten der verschwundenen Zeitzeugen. Es ist der Anfang einer Vermessung der abwesenden Stadt.

Der zweite Teil der Ausstellung beschäftigt sich mit den Stadtbrachen Berlins – und ihrem Schwund. Teils durch Abrisspolitik entstanden, doch vorwiegend den Kriegsschäden und der besonderen historischen Situation der geteilten Stadt geschuldet, klafften vielerorts Lücken in zentraler Lage. Anhand der Jahre 1953, 1984 und 2006 wird dokumentiert, dass dieser Freiraum innerhalb der Stadt deutlich schwindet. Eines der Phänomene, das diese Stadt einzigartig unter den europäischen Großstädte sein lässt, verliert zusehends an Boden: der Raum für Improvisation, Temporäres und Subkulturelles, die Möglichkeit der Mitgestaltung.



Freiraum



Abrissobjekte

(Beste
Christof Zwiener
Lage)





(Beste Lage) Auguststraße 21

Beste Lage — 12.6.—17.7.2010
galerie weisser elefant
mit first floor
& refugium 2

Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Auguststraße 21
10117 Berlin
Tel. (030) 28 88 44 54
Fax (030) 28 88 44 50
Di–Sa 13–19 Uhr

Redaktion: Ralf Bartholomäus
Gestaltung: Sonja Henersdorf,
Avenir Medienbüro
Fotos der Installationen:
Jochen Wermann (16)
Jobst von Kunowski (3)
Aufnahmen der eigenen Arbeiten:
Jeongmoon Choi
Codemanipulator®
Kinga Dunikowska
Umschlagabbildungen:
Meggie Schneider,
Kultur im Heim / Videoprojektion
Druck: druckhaus köthen

Dank an:
argus fotokunst / Norbert Bunge
Detlef Steinberg



cine   NEUE MEDIEN PROJEKTE

Familie Andree für „Heimstolz“
Handelshaus Antik & Design
Mitte-Museum